

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.
Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorsbach.

Nr. 94

Mittwoch, den 25. November 1914.

III. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Generalkommandos des 18. Armeekorps ist bei ihm seit Kriegsausbruch eine große Anzahl von Anträgen auf Bewilligung von Familienunterstützung auf Grund des Reichsgesetzes vom 28. Februar 1888/4. August 1914 (R. G. Bl. S. 59/332) gestellt worden.

Ich ersuche, in ordnungsgemäßer Weise bekannt zu machen, daß das Generalkommando für die Entscheidung der Anträge auf Gewährung von Familienunterstützung nicht zuständig ist und bei Ablehnung der Anträge durch den Lieferungsverband auch keine Berufsinstantz bildet. Solche Anträge sind vielmehr bei den Gemeindebehörden zu stellen, die sie zur weiteren Veranlassung an mich weiter zu geben haben.

Höchst a. M., den 13. November 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
gez. Klausner, Landrat.

A. 11528.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 24. November 1914.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Die Sperre der Taubenschläge jeglicher Art wird bis auf Widerruf aufgehoben.

Mainz, den 12. November 1914.

Gouvernement der Festung Mainz.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 24. November 1914.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Jugendwehr.

Die Jungmannschaften wollen sich umgehend das M a für die Mägen nehmen lassen.

Das Kommando.

Lokal-Nachrichten.

Ein so voll besetztes Haus mag der „Frankfurter Hof“ noch kaum gesehen haben. Obgleich alle Ecken und Gänge dichtgedrängt waren — das war ein einziges Volk von Brüdern — konnten längst nicht alle eingelassen werden. Wenn auch mancher während des ganzen Abends in der Defensive sich befand, um seinen Platz zu behaupten, so ging doch keiner unbefriedigt nach Hause. Konnte schon an sich der Abend seine Wirkung nicht verfehlen, da alles Gebotene nur das wiedergab, was jeder von uns jetzt selbst fühlt und durchlebt, so wurde diese notwendige Wirkung außerordentlich tief, weil jeder Mitwirkende seine Aufgabe ernst nahm. Mit packendem Worte zeigte Herr Pfarrer Buus den Segen, den der grausige Krieg uns gebracht, der die Einigkeit, das Gottvertrauen und alles Große in uns geweckt. Stimmungsvoll schloß sich daran an, das herrliche „Sei getreu bis in den Tod“ aus dem Paulus, das Herr Heinrichs ebenso wie den Abschied mit klangvoller Stimme ergreifend sang. Herr Noack begleitete feinstimmig die Soli und Chöre am Klavier und Harmonium. In den schön gesprochenen Gedichten zog die Begeisterung der Mobilmachungstage und das Scheiden an unserem Geiste vorüber, wir sahen den Kämpfer in der Schlacht, wir sahen den Kaiser bei einem sterbenden Krieger knien und wir dachten der Gefallenen. Wir fühlten mit den deutschen Müttern, mit ihrem Mutterstolz, ihren Tränen und ihrem Gebet; wir hörten die Kinder beten und die Begeisterung eines Bübchens, der als Zwilling so gern gegen 2 Seiten gefochten hätte. Die tiefste Wirkung erzielten die altniederländischen Volkslieder. Man vergißt fast, daß sie schon 300 Jahre alt sind, so sind sie uns aus dem Herzen gesungen, angefangen von der rührenden Klage bis zum machtvollen Dankgebet. Die Kinder sangen herrlich, die Sänger gaben ihr Bestes und die Chöre bekamen ihren Glanz und ihre Wucht durch die ausgezeichneten Kräfte des gut besetzten Orchesters, das sich selbstlos zur Mitwirkung angeboten hatte. Es mögen auch nicht viele Volkshöre so dankenswert und packend sein, wie diese, die aus der Volksseele geboren, zur Volksseele sprechen. Das Verständnis der Lieder wurde vermittelt durch Herrn Lehrer Müller, der den verbindenden Text stimmungsvoll und anregend wiedergab. Einfach und doch schön war das Kinderlied „Mit Mann und Roß und Wagen“. Begeistert war das prachtvoll von Lehrer Meister orchestrierte Lied „O Deutschland hoch in Ehren“, bei dem der Dirigentenstab des Herrn Kaplan Pabst das Feuer der

Kinder kaum jügelte konnte. Darum wurde es mit Freude begrüßt, als Herr Kaplan die Wiederholung des Abends ankündigte; der allgemeine Beifall läßt auch wohl am Donnerstag einen voll besetzten Saal erwarten, zumal der Erlös unserer Kriegsfürsorge gehört.

— Die Annahmestelle „Gold gab ich für Eisen“ gibt bekannt, daß altes Gold und Silber nur noch bis zum 1. Dezember angenommen wird. Drum, wer noch altes Gold oder Silber zu Hause hat, beeile sich und opfere dasselbe auf dem Altar des Vaterlandes. Die Annahmestelle Hauptstraße No. 70.

— Der Nähabend des Vaterländischen Frauenvereins muß wegen des Concertes, welches zu Gunsten dieses Vereins abgehalten wird, von Donnerstag Abend auf Freitag Abend verlegt werden.

— Realschule. Am Freitag, den 20. November wurde die Lehrerin Fräulein Anna Wittenbecher aus Darmstadt verabschiedet. Sie nimmt eine staatliche Schulkstelle in Ober-Rosbach in Hessen an. Der tüchtigen und beliebten Lehrerin widmete der Direktor ein warmes Abschiedswort. Gaben des Kollegiums und der Schüler (1. Literaturgeschichte in 2 Bänden von Ed. Engels und ein feiner Klavierstuhl) wurde mit passenden Gedichten überreicht. Der Scheidenden wurde der Abschied von Hofheim und von der Realschule sichtlich schwer. — Als ihre Nachfolgerin trat am Montag, den 23. November, die Lehrerin Fräulein Erna Henke aus Osna-brück ein. Direktor Weller führte sie in ihr Amt ein, während die Kinder passende Lieder sangen und so ihre neue Lehrerin begrüßten. — Am 23. November unternahm Herr Oberlehrer Groll und Fräulein Bechel mit den Klassen Quarta Tertia und Sekunda einen lehrreichen Ausflug nach Frankfurt a. M. zur Besichtigung der Sendenbergstiftung, des Domes und der Denkmäler. Nachmittags fand gemeinsamer Kaffee in der „Schönen Aussicht“ in Höchst a. M. (Besitzer: Hartmann) statt, an dem auch Direktor Weller und Oberlehrer Bühler teilnahmen; der Leiter hielt eine Ansprache und patriotische Lieder wurden gesungen. Gegen 6 Uhr lehrte die frohe Schar wieder nach Hofheim und den anderen Heimatorten zurück.

V. F. V. H. Montag gegen 2 Uhr nachmittags verlies ein schwer beladener Rollwagen, auf welchem sich 1015 Pakete in 203 größeren Käden geordnet, befanden, unsere Stadt. Für Hofheim wahrlich eine beträchtliche Zahl, welche Dank der großen Opferfreudigkeit der Mitglieder und Freunde des Vaterländischen Frauenvereins unseren tapfern Truppen zum Weihnachtsfeste gestiftet werden konnte. — Pünktlich wurden die wertvollen Spenden abgegeben und ließ die Größe und Schwere derselben erkennen, daß jedermann sein Bestes tat, um den Kriegern den Dank und die Liebe der Heimat am heiligen Abend nahe zu bringen. Für alle, welche geholfen haben eine Weihnachtsfreude für die Krieger im Felde nach Möglichkeit vorzubereiten, wird dieses Bewußtsein der schönsten innere Dank sein. Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins sagt hiermit allen Spendern für die betätigte Mühe und Bereitwilligkeit seinen aufrichtigsten und wärmsten Dank.

— Zur Wiederholung des Kriegsabends möchten wir bemerken: Zur größten Freude werden wohl alle Freunde des Abends erfahren, daß das gesamte Orchester erfreut, über die dankbare Zuhörerschaft, uneigennützig auch am Donnerstag mitwirken wird. Alle Mängel in der äußeren Aufmachung, die die Erfahrung zeigt, wird die Leitung an diesem Abend vermeiden. Karten nummeriert 50, und unnummeriert 20 Pfg. im Vorverkauf in hiesigen Geschäften und an der Kasse zu haben. Um eine Ueberfüllung zu vermeiden, werden nur so viele Karten verkauft, als Plätze vorhanden.

Nachfolgend einige Gedichte, welche den Liebesgaben beigegeben haben:

Wir hören von der treuen Wacht
Da drauß im Feindesland
Daß sie auch Hofheim's hat gedacht,
Trotz ihrem schweren Stand.
Bei dem deutschen Bier galt erst der Gruß!
Der Heimat lieb und traut
Zum Wohl! Ih: Tapfern,
Hoffen wir, daß Ihr sie wieder schaut,
Euch sei der Sieg, ob noch so dräut
Der Feinde buntes Heer,
Macht's kurz und gut und kommt recht bald
Nach Hofheim wieder her. —
20. 11. 14. E. B.

An die Hofheimer Krieger.

1. Wo Hofheimer Krieger zusammenstehen
Weit draußen im feindlichen Land,
Ist stets die treueste Kameradschaft zu seh'n
Umshlingt sie gemeinsamer Band.
2. Sie plaudern vom Heine, sie denken nach Haus,

An's Liebchen — an Frau und an Kind —
Und all' ihr Sehnen vertrauen sie an
Dem Wind — ganz heimlich dem Wind.

3. Der lullt sie Abends ganz sachte im Schlaf
wenn Tod und Verderben verstummt
Und selbst die Bertha, die fleißige nicht
Mit ehernem Munde mehr brummt!
4. Und wir — wir hören des Wintes Gebräus,
das vom blutigen Schlachtfelde weht,
Wir hören das Sehnen und Hoffen heraus —
Euer nächtliches, treues Gebet. —
5. Und seit ihr auch fern und sei's noch so weit,
Wir denken auch Euer in Treu'n
Und suchen mit Worten und mancherlei Gab',
Euch Tapfern da drauß' zu erfreu'n. —
23. 11. 14. E. B.

Englische Barbarei.

Generalleutnant von Hellingrath der Inspekteur der Etappeninspektion Cambrai, hat, den „Rührender Neuesten Nachrichten“ zufolge, dort am 30. Oktober folgende Bekanntmachung durch Maueranschlag verbreiten lassen.

„Englische Kriegsführung. Jedem — Soldaten und Einwohner — ist gestattet, unter Aufsicht der Wache das ausgestellte englische Gewehr und eine Anzahl Dum-Dum-Geschosse, wie sie mit abgebrochenen Spitzen in den Taschen der englischen Patrouillen gefunden werden, zu besichtigen. Der Bleikern der Patrone besteht aus zwei Teilen, die durch den Stahlmandel zusammengehalten werden. Durch das Hineinstecken der Geschosspitze in das Loch der Magazinperre und durch leichten Druck bricht die Geschosspitze ab; die Patrone wird zum Dum-Dum-Geschos. Das ist die rohste Art der Kriegsführung! Das Dum-Dum-Geschos ist zum Schutz des Menschen gegen die Bestien Afrikas und Afrikas erfunden. Ein Schuß soll das größte Tier zerreißen. Die Haager Konvention verbietet ausdrücklich die Verwendung solcher Mordwerkzeuge gegen Menschen. Die Anwendung der Dum-Dum-Geschosse zeigt, auf welcher niedriger Stufe das „Kulturvolk“ der Engländer steht!“

Die Bekanntmachung ist in deutscher und französischer Sprache abgefaßt, damit sich auch die einheimische Bevölkerung von der „vornehmen“ Kampfweise der Engländer überzeugen kann.

Ein Wunsch des Papstes für inneren und äußeren Frieden.

Der Papst hat an die Bischöfe der katholischen Welt eine Enzyklika gerichtet. In dieser heißt es, der Papst sei, als er auf den Stuhl St. Peters stieg, schmerzlich betroffen gewesen über die bebauernde Lage, in der sich gegenwärtig die bürgerliche Gesellschaft befindet, aber freudig berührt von dem erfreulichen Zustand, in dem ihm sein Vorgänger die Kirche übergeben habe. Die Enzyklika begründet ausführlich diese beiden Eindrücke und spielt hinsichtlich des ersteren auf den schrecklichen Krieg der Geister an, für den sie vier Hauptgründe findet: den Mangel gegenseitiger und aufrichtiger Liebe unter den Menschen, die Verachtung der Autorität, die Ungerechtigkeit in den Beziehungen zwischen den verschiedenen bürgerlichen Klassen, die materiellen Güter, welche das einzige Ziel der menschlichen Tätigkeit geworden seien.

Nach einer Prüfung der günstigen Lage der Kirche und des weiten Gebietes, welches ihrer Tätigkeit nach offen stehe, schließt der Papst mit einem heißen Friedenswunsch: Frieden für die Nationen, welche in ihm unschätzbare Güter finden würden, Frieden für die Kirche, welche in ihm die ihr notwendige Freiheit finden werde, sowie die Beendigung des anormalen Zustandes, in dem sich heute der Stellvertreter Christi befindet und gegen den Papst in Erfüllung seiner heiligen Pflichten die Proteste seiner Vorgänger wiederholt. Der Papst empfiehlt schließlich, zu Gott um Frieden zu beten unter der Vermittlung der Heiligsten Jungfrau.

„Immer mit die Ruhe“.

Aus dem Osten berichtet ein Feldwebel über seine Berliner Landwehrkompanie u. a. folgendes:

Von dieser Landwehr mit der echten Berliner Ruhe könnte man überhaupt Hände schreiben. Neulich kommt ein Gefreiter von einer Gefechtspatrouille zurück und meldet mir die Stellung der feindlichen Artillerie, die immer in unsere Flanken schoß. Schrapnellschuß in Hand und Oberschenkel. Er blutet sehr stark, macht Meldung und legt sich neben mich nieder in die Linie. — Sie sind doch getroffen? — „Ja, det schadt nisch.“ — Gehen sie zurück auf den Verbandplatz. — „Ja bin ja links, Herr Feldwebel, erst wer't man noch meine 50 Patronen verballern. Dahinten kann se se mir doch blig' weg.“ — Nu mach' was! Jetzt rennt der Mensch verbunden in der Kompanie herum und geht nicht ins Lazarett!

Überall Mangel.

„Selbst wenn wir genug Mannschaften hätten, könnten wir sie doch nicht hinausführen, weil es an Bekleidungsstücken und Ausrüstungsgegenständen mangelt.“ Zu diesem Ergebnis kommt die Londoner „Times“. Die Militärverwaltung hat zwar große Bestellungen aufgegeben, doch kann die Industrie mit ihnen nicht Schritt halten. In Friedenszeiten braucht das englische Heer jährlich 245 000 Paar Stiefel; jetzt hat man den Bedarf für die ersten 6 Kriegsmomente auf 6 500 000 Paar geschätzt und entsprechende Bestellungen gemacht. Während man im Frieden mit 114 000 Unterhosen auskommt, braucht man für den Winterfeldzug nicht weniger als 7 000 000. Sonst genügen jährlich 43 000 Militärüberwürde, jetzt braucht man 1 500 000; anstatt 250 000 Uniformröcke hat die Militärverwaltung 5 250 000 bestellt. Dazu sind noch 5 000 000 Hosen, 11 Millionen Hemden, 11 Millionen Paar Socken, fünfzehn Millionen Paar Camaschen und entsprechende Mengen Pulswärmer, Handschuhe und Mützen in Auftrag gegeben worden. Und was hat die englische Industrie bisher geliefert? 2 Millionen Paar Socken, 1 Million Paar Stiefel, 1 Million Hemden, 500 000 Mützen, von den Hosen und Uniformstücke noch geringere Mengen. Der englische Generalquartiermeister hat zwar alles getan, was in seiner Macht liegt, „aber“ — so schreibt die „Times“ — „für diese Lieferanten ist es sehr schwer, ihren Verpflichtungen ohne große finanzielle Verluste nachzukommen: denn die Preise für Wolle und andere Stoffe sind beträchtlich gestiegen. Zudem sind durch die Rekrutierung viele geschickte Arbeiter den Fabriken und Werkstätten entzogen worden.“

Rundschau.

Deutschland.

(:) Kriegsgefangene. Nach einer Mitteilung des Reichspostamts sind von jetzt ab nach Großbritannien Postanweisungen für Kriegsgefangene zugelassen. Die Postanweisungen sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Formulare der Adresse des königlich niederländischen Postamts in 'Gravenhage zu versehen, während die Adresse des Empfängers auf der Rückseite des Abschnitts genau anzugeben ist. An der Stelle, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenensendung, Taxfrei“ anzubringen. In 'Gravenhage werden die deutsch-niederländischen Anweisungen in niederländisch-englisch umgeschrieben. In der Richtung aus Großbritannien nach Deutschland sind Postanweisungen der Kriegsgefangenen noch nicht zugelassen.

(!) Ungunst. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die Franzosen und Engländer alsbald den Befehl zur Zurückziehung der Senegalschützen und indischen Krieger aus den Schützengräben geben werden. Schon in den letzten Tagen und Nächten hörte man die Vermissten angeblich schrecklich kufen und dadurch ihre Stellungen verraten. Arme Söhne einer anderen, wärmeren Sonne und anderer schöner Länder, nun holt euch hier zum Heimweh auch noch den Tod an der Schwindsucht, den ihr nach dem Wunsche eurer beiden Adoptivvaterländer durch die Angeln der Unseren erleiden solltet. Ein trauriges Soldatenlos fürwahr! —

— Erstaunen. Die Anlage der deutschen Laufgräben in Nordfrankreich erweckt Erstaunen. Ein Kritiker meidet, daß er bei der Besichtigung eines Laufgrabens der deutschen Verteidigungslinie bei Waterloo gesehen habe, in wie wunderbarer Weise die deutschen Laufgräben ausgestattet würden. Der Schützengraben sei mit Zement ausgelegt und es seien alle Vorkehrungen getroffen, daß die Stellungen trotz des Winters verteidigt werden können, ohne den Truppen Unannehmlichkeiten durch die Witterungsverhältnisse zu verursachen.

(:) Aufhebung der Höchstpreise für Saatgetreide. Wie man mitteilt, steht eine Einschränkung der Bundesratsverordnung über die Festsetzung von Höchstpreisen bevor. Sie werde sich auf Saatgetreide beziehen, für das die festgesetzten Höchstpreise keine Geltung haben sollen. Der Handel mit Saatgetreide wäre damit also freigegeben.

Auf Besuch.

13.

Diesem Befehle mußte Folge geleistet werden, und der Major gab die Schilderung jenes Duells mit größtmöglicher Knappheit, was aber nicht verhinderte, daß er, ohne viel leicht sich dessen selbst bewußt zu sein, bei Erwähnung der jungen Dame sehr lebhaft wurde und eine helle Röte sein Gesicht überfloh.

„Hat der Bruder der jungen Dame den Köpping spöttisch herangekitt?“
„Nein, Majestät!“
„So? . . . Nun, promenierte er einstweilen im Saale, bis ich ihn rufen lasse!“

Nachdem der Major sich aus dem Zimmer entfernt hatte, durchschritt es der König mehrere Male, von seinen Windspielen umsprungen.

Ein Klappen an die Tür unterbrach sein Auf- und Niedergehen.

Generalmajor und Stadtkommandant von Bylich wurde gemeldet und brachte dem Monarchen die Anzeige des Vollzugs seines den Hauptmann von Köpping betreffenden Arrestbefehls.

„Gut, gut!“ sagte der König.
„Der Köpping ist ein elender Raionneur, eine Schande für meine Offiziere, wenn sie mit ihm dienen sollten . . . kann keinen geübten Offizier brauchen.“

Das Protokoll über ihn soll mir zugesandt werden, will's lesen.

Ueberhaupt gestatte ich es Keinem, ein großes Schimpfwort gegen den König von Polen und seine königliche

Familie aufzureißen oder die sächsischen Leute mit schlechten Namen zu belegen.

Der Krieg ist ein Unglück, und dies muß man nicht noch durch Gemeinheiten vermehren. Halte der Herr darauf! a rebours!“

Auf ein vom Könige nach Entfernung des Generalmajors gegebenes Klingelzeichen trat sein Kammerdiener ein, reichte ihm Hut, Handschuhe und Krüdstock und schritt, die Tür öffnend, ihm dann in jenes Gemach voran, in welchem sich Fräulein Doris, die Castellantin und Rehemia Drill in banger Erwartung des sie treffenden Verhängnisses befanden.

„Seine Majestät der König!“ meldete der Kammerdiener und zog sich dann, als der Monarch eingetreten war, in das andere Gemach zurück.
Ganz leise, wie in der Ferne verhallendes Klüffern, waren ein paar Worte in der tiefen Stille vernehmbar, die nur eben der König verstand, während sie von Fräulein Doris und Herrn Rehemia ganz unbeachtet blieben.
„Der Herr Fröh!“ hauchte die Frau Castellantin, in ihrem tiefuntertänigsten Antze fast zusammensinkend vor schreckhafter Ueberraschung.
„Wer ist er?“ fragte der König mit dem Stocke auf Herrn Rehemia deutend.
„Untertänigst, mein Name ist Drill . . . Rehemia Drill . . . und bin Heiduck der Frau Gräfin Roschynska.“
„Heiduck? Gebürtig . . . woher?“
„Aus Pommern bei Grimma, Majestät untertänigst aufzuwarten.“

So ernst der König auch für gewöhnlich war, so schien doch die Namensnennung der Geburtsstätte des

— Türkei. Man erhält aus Konstantinopel die Mitteilung, daß 5000 ausländische Juden in Palästina die Aufnahme in den türkischen Staatsverband nachgesucht

Alien.

— China. Die chinesische Regierung beabsichtigt die in Schanghai liegenden Dampfer des Oesterreichischen Lloyd zu erwerben, um sie unter chinesischer Flagge im Verkehr mit den Vereinigten Staaten zu verwenden.

— Japan. Man teilt mit, daß die Blockade von Kiautschou am 10. November infolge der Okkupation durch japanische Streitkräfte aufgehoben worden ist.

Amerika.

— Ver. Staaten. Präsident Wilson will seine Vermittlungstätigkeit erst anbieten, wenn die kriegführenden Mächte angedeutet hätten, daß sie sein Anerbieten annehmen würden, denn es würde das Ansehen Amerikas gefährden, falls ohne weiteres neue Friedensvermittlungsschritte versucht würden. Der Präsident deutete fern an, daß ihm ein Zusammenarbeiten mit anderen neutralen Staaten erwünscht sei.

Aus aller Welt.

* Hamburg. Wie mitgeteilt wird, ist die Nachricht, daß die Holland-Amerika-Linie Rotterdam als Umschlaghafen aufzugeben habe, unrichtig. Der Dampfer „Rotterdam“ wird nur ausnahmsweise seine nächste Ausreise in Genoa antreten.

— Paris. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß die bei Vauarbriten an der Abtei Montfort beschäftigten deutschen Kriegesfananen durch Zufall einen reichen Goldschatz aus der Zeit Ludwigs XIV. entdeckt haben.

× Genf. Die Arbeit in den hiesigen Gefangenen-Nachweise Bureau wächst in einem Maße, von dem sich Außenstehende keinen Begriff machen. Es sind jetzt 300 Personen im Auskunftsdiens beschäftigt, trotzdem geklärt es schwer, die täglich einkaufenden 15 bis 20 000 Briefe und Telegramme reellrecht zu bewältigen. Selbst bei Kellergewölbe muß für Archivzwecke benutzt werden. Frankreich wird dem Bureau der Dienst wesentlich erleichtert, indem Ambulansen, Switaker, Köstler und Gefangenen-devots ihre Listen regelmäßig dem Bureau direkt übersenden. Es wäre sehr wünschenswert, wenn man in Deutschland auch so verfahren wolle. Vielleicht erlassen die zuständigen Instanzen eine Anordnung, wonach die einzelnen Lager und Lazarette die Namen der internierten Gefangenen jeweils unversüßlich nach Genf mitzuteilen haben. Manche besorgten Anverwandten müßte dadurch eine beruhigende Auskunft zugänglich gemacht werden.

Kleine Chronik.

:: Überfluß. Wer mehr Getreide hat, als er für seine Wirtschaft, der dreieckig möglichst rasch, damit die Getreideverwaltung immer genügend Brotrucht erhalten kann. Sie zahlt sehr gute Preise dafür. Auch die Bevölkerung der Gegenden, durch welche die Truppen gezogen sind, hat größeren Bedarf und werden auch hier lohnende Preise erzielt.

— Abgesägt. Nach einer Meldung der „Times“ aus Sevilla haben die Karlisten, die sich für die deutsche Sache erklärten, den Beschluß gefaßt, Dom Jaime, der beim französischen Notar Kreuz Dienste tut und mit seinen Sympathien auf Seiten der Verbündeten steht, nicht länger als eine der Ihren anzuerkennen.

(-) Schaden. Was wir gelegentlich schon andeuten ist eingetreten. Händler und Stadtverwaltungen treten an die Landwirte heran, um größere Posten von Produkten anzukaufen. Durch die guten Preise verleitet, geben manche mehr ab, als sie entbehren können. Bei solchen Verkäufen hat der Landwirt trotzdem Schaden, und er ist gezwungen, später noch zu höheren Preisen einzukaufen.

:: Ehrengeläut. Aus Hann.-Münden wird geschrieben: Eine sinnige Sitte pflegt unsere Stadt seit mehreren

würdigen Rehemia einen Lachreiz bei ihm anzuregen, so daß er, um denselben zu bemeistern, mit dem Gesicht eine Wendung nach der Seite machte, als wollte er sich nach seinen Hund anlehnen, die sich sehr ehbar neben ihm niedergelegt hatten.

„Ein nachgemachter also? Als Grenadier würde er ein reputablerer Kerl sein.“

Herr Rehemia, der sich auf seine stattliche Figur sonst nicht wenig einbildete, wäre in diesem Moment geru zusammengeschrumpft, denn das Wort „Grenadier“ in des Königs Munde machte auf ihn denselben atembeklemmenden Eindruck wie ein eisaltes Sturzschwert überwand indes allmählich diesen außerordentlichen Schreck, da Seine Majestät keine Notiz weiter von ihm nahm.

„Sie ist das Fräulein von Liebenau, deren Bruder in geheimen Geschäften hier verkehrt hat und von einer Patrouille beim Uebersteigen der Mauer dieses Grundstücks ergriffen worden ist“, hob der König an.

Der Blick seiner schönen großen Augen traf mit dem übrigen zusammen und bewirkte einen Aufschreck, der so sehr eingeschüchternen Mutes, der ihr bisher nicht erlaubt hatte, ihn mehr als flüchtig anzusehen, als er in das Gemach trat. Mit merkbar zagendem Tone fragte sie: „Gestatten Eure Majestät allergnädigst, daß ich Ihnen darf?“

„Tue sie das!“

„Majestät, der Schein ist gegen meinen Bruder; es ist nicht anders zu sagen. Willt ein Torkopf; aber er ist frei von dem Makel der Spionerie, eine so eheliche aufrichtige Seele, wie eine solche wohl je eine Jagd-

Vountagen zum Gedächtnis der aus dem Orte stammenden gefallenen Krieger. Von sämtlichen Kirchen ertönt gleichzeitig vormittags ein Ehrengeläut, das den Heimtättern den Heldentod ihrer Söhne kündigt. Dabei sei an einen anderen schönen Brauch einer mitteldeutschen Kleinstadt erinnert: Dort schmückten Angehörige, Freunde und Bekannte nach Eintreffen der Todesnachricht eines aus jener Stadt stammenden Feldzugsbeteiligten das Kriegerdenk mit Kränzen, und verbinden so zugleich mit dem Gedenken des Gefallenen eine Ehrung für die früheren Vaterlandsverteidiger.

Kreunde. Freundschaftliche Beziehung zur mohammedanischen Welt unterhielt bereits Karl der Große, der mit dem Kalifen Harun al Raschid Gesandte austauschte. Wie Einhard berichtet, sandte Harun al Raschid dem Kaiser im Jahre 807 u. a. eine Wasseruhr. Sie bestand aus einem unten durchbohrten Gefäß, aus dem das Wasser in einer bestimmten Zeit abfloß. Karl der Große war wohl der erste, der mit seinem weiten Blick erkannte, daß die Nachfolger Mohammeds mehr waren als Totengräber einer überlebten Kulturwelt. Auch in der Folgezeit haben die friedlichen Beziehungen des Abendlandes zur mohammedanischen Welt wertvolle Früchte gezeitigt. Das kriegerische Ziel der Kreuzzüge würde endgültig nicht erreicht; das heilige Land befindet sich auch heute nicht im Besitz christlicher Völker. Aber daneben blühten friedliche Handelsbeziehungen empor, die für Deutschland ungemein wertvoll waren. Der Erbfeind der Türken, Rußland, hat niemals Kulturwerte geschaffen, wohl aber, z. B. in seinen Ostseeprovinzen, deutsches Leben vernichtet. Für die Kultur der Menschheit ist es daher von hohem Wert, daß die Türkei aus ihrem Kampf gegen russische Unkultur als Siegerin hervorgeht.

Vermischtes.

Verstiegen. Ein auf den Waldalpen Höhen am Lago Maggiore auf einem Büschgange befindlicher italienischer Jäger sah, wie aus Stresa gemeldet wird, einen in der Luft schwebenden Vogel, den er mit einem sicheren Schusse herunterholte. Als er das Tier aufhob, bemerkte er, daß er eine Brieftaube geschossen hatte. Unter den Flügeln befanden sich zahlreiche Schriftzeichen, die ersichtlich eine Beheimatung darstellten. Man konnte gut die Worte: „Havre“ und „Hauptquartier“ lesen. Auf einem am Weine des Tieres befindlichen Ringe las man weiterhin die eingravierte Inschrift „3657/5/Aurore-Lüttich“. Augenscheinlich war die Brieftaube von Havre nach dem Kriegsschauplatz abgelaufen und von ihrem Wege abgetrieben worden.

Kriegshunde. Die guten Erfahrungen, die wir mit unseren Kriegshunden gemacht haben, werden jetzt auch von den Franzosen ihrerseits bestätigt. Der Leiter des Pariser Instituts für Tierpsychologie, der sich bei Beginn des Krieges als Krankenwärter einstellen ließ, um die Tätigkeit der Kriegshunde auf dem Schlachtfelde zu studieren, hat über seine Beobachtungen einen interessanten Bericht erstattet. Er hat zwar verschiedene Mängel in der Dressur und Ausbildung feststellen müssen, kann im allgemeinen aber erklären, daß die klugen Vierfüßler bei der Suche nach den im Gebölz und in Gräben versteckten Verwundeten unschätzbare Dienste geleistet haben. So ging er eines Nachts, wie er berichtet, mit seinem Hunde auf die Suche. Plötzlich sah er, wie das Tier stutzte und etwas umkreiste, was sich zu bewegen schien, ohne daß er näher heranging. Im Glauben, daß der Hund sich vielleicht vor der drohenden Haltung des Verwundeten fürchte, trat der Führer näher und sah, daß der Franzose, der mit einem Kopfschuß in einem Graben lag, den Kopf mit weißen Tüchern bandagierte hatte. Der Hund, der darauf dressiert war, das Köppi der verwundeten Soldaten ins Maul zu nehmen, um es den Krankenträgern zuzutragen, wußte ersichtlich nicht, wie er sich angesichts der ebenso ungewohnten wie umfangreichen Kopfschuttschilde in diesem Falle zu benehmen hätte. Der Berichterstatter erzählt weiterhin, daß der von ihm geführte Hund bereits 50 Verwundete aufgefunden habe, die den Augen der das Schlachtfeld absuchenden Krankenträger entgangen waren.

Stall. Eine Säuberung und Reinigung des ganzen Stalles und der angrenzenden Räume ist vor Eintritt des Winters ebenso notwendig, wie mit Beginn des Frühjahrs. Alles, was dumpf und moderig ist, muß entfernt werden. Das Ausräumen darf nicht oberflächlich geschehen, jedes Eck muß von Grund aus gereinigt werden. Und dann erst geht man an das Ausweihen des ganzen Stalles, das ebenso gründlich zu geschehen hat. Mit dieser Arbeit soll man nicht bis zum Eintritt der kalten Zeit warten, sie muß noch im Oktober geschehen, um all die pflanzlichen und tierischen Keime bei Zeiten zu vernichten. Es sollen nicht bloß Decken und Wände, sondern auch alle Holzgegenstände, wie Mauern usw., auch die Stalleinrichtungsgegenstände mit Kalkmilch öfters abgewaschen werden. Speziell in den Ecken und Nischen muß tüchtig herausgeweicht werden. Wer seine Tiere gesund haben will, der muß mit dem angesammelten Schmutz aufräumen und den Tieren einen reinlichen, also gesunden Stall für den Winter schaffen, dann kann er von seinen Tieren auch eine möglichst vollständige Ruhezeit verlangen und wird sie auch erhalten.

Euter. Beim Melken ist besonders darauf acht zu geben, daß die Milch jedesmal rein ausgemolken werden. Das Zurückbleiben von Milch im Euter hat Nachteile. Erstens ist damit ein Verlust an Milch verbunden, zweitens ist die dem Euter zuletzt entzogene Milch gerade die fettreichste und schließlich bewirkt das Nichtausmelken eine Verminderung der Milch überhaupt; denn je stärker die Drüse gereizt wird, um so reichlicher strömt das Blut nach derselben hin, um so kräftiger geht die Bildung der Milch vor sich.

Weißkohl. Es kommt besonders in trockenen Jahren sehr häufig vor, daß ein Teil des ausgepflanzten Krautes keine Köpfe ansetzt. Gewöhnlich werden dann derartige Pflanzen einfach zu Viehfutter benutzt. Es gibt indes noch eine andere Verwendung. Man hat nämlich die Erfahrung gemacht, daß solches Kraut, wenn es wieder eingepflanzt und gegen Frost geschützt wird, während des Winters sich vollständig auszubildet und im Frühjahr ein treffliches, sehr wohlschmeckendes Gemüse liefert, das dem im Mistbeet getriebenen nichts nachsteht. Man verfährt dabei folgendermaßen: Es wird ein Graben von beliebiger Breite ausgeworfen, je nachdem man eine oder mehrere Reihen Pflanzen einsehen will, während sich die Tiefe desselben nach der Höhe der letzteren richtet. Nachdem man in diesem Graben die Pflanzen eine neben der anderen eingeschlagen hat, wird das Ganze zuerst mit Brettern, dann mit einer Lage Streu oder Laub und zuletzt mit Erde bedeckt. An beiden Enden des Grabens läßt man eine Öffnung, die man erst schließt, wenn stärkere Fröste eintreten. Natürlich kann man Wirsing ebenso behandeln. Die Köpfe, die man auf diese Weise erhält, sind zwar klein, aber so zart und wohlschmeckend wie Blumenkohl.

Hühner. Kalkbeine der Hühner sind ein sehr verbreitetes Leiden, welches die Tiere entwertet und auch

ihre Eierproduktion ungünstig beeinflusst. Die Kalkbeine werden durch Milben hervorgerufen, die den Krügelmilben verwandt sind. Um die Hühner von diesen Plagegeistern zu befreien, beschmiere man die Krügel mit schwarzer Seife und bringe sie so zum Weichen und Lösen. Dann bade man die Beine in einer Mischung von 5% Pyrokarbol und halte die Tiere möglichst rein. Befinden sich dieselben in einem Hühnerpark, so sehe man zu, ob der Boden nicht von Ungeziefer durchsetzt ist; in diesem Falle schaffe man den alten Boden fort und fülle neue Erde oder Sand hinein. Im Frühjahr streiche man die Hühnerställe mit Kalkmilch aus, da man 4 Teile Pyrokarbol (4:100) zugefegt hat. Dadurch wird alles Ungeziefer vertrieben.

Erdbeeren. Wenn Erdbeerpflanzen erst im Herbst gepflanzt werden, so wurzeln sie sich bis zum Eintreten der Fröste in der Regel nicht fest genug in den Boden ein, und wenn sie auch nicht gleich erfrieren, so leiden sie dennoch von der Kälte, was sich gewöhnlich nahe zu Ende des Winters deutlich bemerkbar macht. Solchem Uebelstande vorzubeugen, ist es gut, die neuangelegten Erdbeerbete im November mit altem, verrottem Dünger zu überstreuen; derselbe mildert die Stärke des Frosts, so daß die Pflanzen weniger an ihren Wurzeln gelockert und aus der Erde gehoben werden. Statt alten Düngers kann auch Laub oder irgend ein anderes schutzgewährendes Material zur Anwendung gelangen, indes darf die Gewährung eines solchen Schutzes nicht übertrieben werden, indem ein starkes Bedecken des Bodens auch Schaden an den Pflanzen berichten kann.

Meerrettich. Das Düngen besteht bei diesem in einer Kopfdüngung, d. h. der Dünger wird nicht eingegraben, sondern nur aufgestreut und bleibt liegen. Solches geschieht am zweckmäßigsten im Herbst. Zu bemerken ist noch, daß beim Meerrettich auch Schweinedünger verwendet werden kann, ein Dünger nämlich, der beim Gartenbau weniger gern genommen wird.

Wintersalat. Ist nach Eintreten der Fröste, weil diese die Pflanzen aus der Erde heben, von Zeit zu Zeit in diese wieder einzudrücken. Man bedient sich hierzu einfach der Finger. Die Gefahr des Herausfrierens der Wurzeln tritt am stärksten gegen Ende des Winters auf.

Tomaten. Zum Nachreifen der Tomaten bedient man sich am besten des warmen Zimmers oder der Küche. Die gelblichen und grünlichen Früchte röten sich allmählich, die schon angedrehten sogar schon in etwa vier Tagen. In ungeheizten Räumen, z. B. in Kellern, verfaulen die Nachreifen sehr leicht, und es entsteht oft genug Fäulnis.

Spinat leidet wintersüber weniger unter der Kälte, als unter schroffen Temperaturwechsel. Wenn die Morgenfröste untermittelt auf die gefrorenen Pflanzen fällt und sie plötzlich aufstaut, dann sind sie allerdings gefährdet. Ein lufttrockenes Gerüst aus Latten oder Stangen über den Beeten ist aber nicht schwer herzurichten und schützt, mit Fichtenreisig abgedeckt, die Spinatpflanzen bestens.



Eine Automobil-Proviand-Kolonne.

uniform getragen hat, deren Grün ja die Farbe des Aufrichtigen ist, was wir haben, der ewig wahren, unverfälschten Natur.

Bill's geheime Geschäfte bestanden nur in dem Wunsch, seine Geliebte, das Fräulein Karoline von Bistum, zu sehen und zu sprechen.

Es war ein toller Gedanke, die Vorpostenkette Eurer Majestät zu durchbrechen; er führte ihn aus, weil er von unserm königlichen Herrn nicht die Erlaubnis zu einem Mitleid hierher erhalten haben würde.

„Das läßt sich wohl gut anhören, ist aber nicht beglaubigt“, entgegnete der König.

„Wer bürgt dafür, daß dahinter nicht ein gegen mich gerichteter Komplot, meine Sicherheit, mein Leben gefährdend versteckt sei? Wie? Ich soll den Leuten trauen, welche in ihrer Vermeßtheit mein eigenes Quartier zum Versteck für ihre Sicherheit wählen und von denen sorgfältig unterstützt werden, welchen ich Glauben an ihr nicht feindseliges Benehmen gegen mich schenke? Die Sachen sind meine eingefleischten Gegner; ich kenne das.“

„Ja, Majestät, sie sind in Wahrheit Ihre Gegner; aber sie sind keine Banditen“, rief Fräulein Doris lebhaft.

„Es mögen viele Mängel und Fehler an unserm Volke haften, sicher aber nicht die Schmach, seinen Feinden hinterrücks Verderben zu bereiten.“

Es ist ein treues Volk, das seinem angestammten Fürstenhause in Leid und Freud' durch die schwersten Prüfungen im Verlaufe der Jahrhunderte angehangen hat und ferner noch anhängen wird.

Kann man im Ernste einem solchen Volke es als ein Verbrechen anrechnen, wenn es einen fremden Fürsten, der mitten im Frieden mit seinem Heere es kriegerisch überzieht und seinen Wohlstand erschüttert, feindlich ansieht? Gewiß nicht, Majestät.

Bürden Eurer Majestät Preußen nicht ganz dasselbe tun, wenn ein fremder Eroberer in ihr Land einziele?

Es muß schlecht mit einem Könige bestellt sein, der ein Volk regiert, das sich nicht gegen solchen Wechsel sträubt.

„Sie spricht ja wie ein Buch“, äußerte der König lächelnd.

„Erstrecke sie nicht, Fräulein! Hab' die Leute gern, die frank und frei vom Herzen herunter reden. Eins aber ist mir unangenehm . . . ich hoffte Sie für . . . Preußen zu gewinnen.“

„Mich, Eure Majestät?“

„Ja, Sie . . . und gebe die Hoffnung noch nicht auf.“

Nach diesen Worten rief der König seinen Kammerdiener, welcher nach einem erhaltenen Wink seines Herrn sofort wieder das Gemach verließ.

Das Gesicht des hohen Herrn hinterete sich sichtbar noch mehr auf, als sein Blick auf Frau Marianne fiel, die neben dem Rehemia stand, der sich in tiefster Untertänigkeit wie ein Igel zusammenkrümmte, damit seine große ramassierte Gestalt nicht so auffällig werde.

„Nun, Frau, was meint Sie, soll ich noch unsfattern?“ fragte der König.

„Denk' sie nicht auch, es wird das Beste sein, ich bleibe, was ich bin?“

„O, allergnädigste Majestät, ich hatte es wegen des schönen Flaumenspiels herzlich gut gemerkt . . .“

„Weiß ich, weiß ich“, fiel ihr der hoch Herr in's Wort.

„Habe da eine nicht erkaufte Ehre genossen; das ist auch etwas. Und wegen den Oeiderreichern muß ich schon sehen, wie ich mir selbst helfe; denke indes, 's wird auch gehen.“

Mache sie aber nicht mehr in derlei Angelegenheiten, Frau! Ich warne Sie . . . halte sie lieber an der Flaumse fest!“

Während die Frau Castellani so tief knigte, daß ihr pflaumenblütenfarbiger seidener und sehr weißbäuschiger Rock wie ein Lauffuß sich um sie formierte, aus dem nur ihre Büste hervorragte, wurden männliche Tritte im Nebengemach hörbar, dessen Flügeltür der Kammerdiener öffnete und den Major von Wangerheim und den sächsischen Jagdjunker von Liebenau hereintreten ließ. Doris' Lippen entschlüpfte ein Laut der höchsten Ueberaschung.

Der König schien nichts davon bemerkt zu haben; er musterte den Junker scharf und sagte dann zu ihm:

„Seine Equilibers über den Hagensprung und die Parkmauer sehe ich ihm diesmal nach und will auch Vorfrage tragen, daß seines Cäsar's eisenbeschlagene Lunge bei seiner Rückkehr durch meine Vorposten nicht in Gefahr gerate; aber treibe er solche gefährliche Versuche nicht wieder! Nicht jeder Tag ist ein Glückstag.“

(Fortsetzung folgt.)

Josef Braune, Hauptstraße

Beste und billigste Bezugsquelle
für sämtliche

Manufaktur-, Woll-, Weiss-, Kurzwaren und Confektion.

Trotzdem wegen des Krieges die meisten Waren um 20 % zum Teil bis zu 60 % gestiegen sind, bin ich infolge günstiger Abschlüsse in der Lage noch durchweg zu **alten Preisen** verkaufen zu können. Ein Jeder findet für diese Zeit etwas Praktisches.

Für unsere Soldaten im Felde empfehle ganz besonders

Unterzeuge, Leibbinden, Ohrenschützer, Pulswärmer, Handschuhe etc.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes

Wilhelm Lindenberg

sagen hiermit allen Freunden, Bekannten und Verwandten für die vielen Kranzspenden unsern herzlichsten Dank. Ebenso den Herren Beamten und Arbeitern der Deutschen Gold- und Silberseiden-Anstalt, dem Turnverein, sowie dem Fußballklub „Borussia“ erwiesene letzte Ehre, besonders Herrn Pfarrer Bergfeldt für die trostreichen Worte während seiner Krankheit und am Grabe, unsern tiefgefühlten Dank.

HOFHEIM a. T., den 25. November 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Lindenberg.

Bei dem Versandt der **Weihnachtsfeldpostpakete** vergehet nicht das nötige

Confect und Lebkuchen

beizufügen, das alles stets frisch und preiswürdig zu haben ist bei

F. Staab, Zwiebak- u. Feinbäckerei
Hattersheimerstraße 2.

Ottmar Fach Inh. Karl Fach

bringt sein reichhaltiges Lager in

Manufaktur- und Schuhwaren

in empfehlende Erinnerung.

Bettuch-, Hemden-, Rock und Jackenbieber
zu vorjährigen Preisen

Patent Endstrumpf (Zusklappen) Graf Haeseler
sowie sonstige **Militärbedarfsartikel**.

Feldpost.

Weihnachts-Pakete

10 Pfund vom 23. November zulässig.
Empfehle alle nur denkbaren Nahrungs- und Genussmittel in bester Qualität, Feldpostmäßig verpackt zu billigsten Preisen.

Große Ausstellung ##
in meinen Erkern, sowie Läden.
Frisch eingetroffen:

Thüringer Dauerwurst Ruskernschinken
Dörrfleisch sowie circa 100 andere Feldpost-
artikel im

Delikatessen-Haus
Petry Hauptstr. 73.
Tel. 9.

Fröhling's praktische Feldpost-Sendungen

Feldpostbrief No. 1.

enthaltend:
20 Cigaretten . . . 35 Pfg.
(portofrei)

Feldpostbrief No. 2.

enthaltend:
4 Cigarren à 10 Pfg. 40 Pfg.
(portofrei)

Feldpostbrief No. 3.

enthaltend:
5 Cigarren 30 Pfg.
(portofrei)

Feldpostbrief No. 4.

enthaltend:
12 Cigarren 90 Pfg.
1/4 Pfd. Pastor.-Tabak (Porto 10 Pfg.)

Feldpostbrief No. 5.

enthaltend:
3 Suppen-Würfel 45 Pfg.
6 Bouillon-Würfel (Porto 10 Pfg.)

Feldpostbrief No. 6.

enthaltend:
2 Stearin-Kerzen 40 Pfg.
2 St. Toilette-Seife (Porto 10 Pfg.)

Feldpostbrief No. 6.

enthaltend:
1 D. Euthol-Bonbons 50 Pfg.
2 P. Pfeifferminz
1/4 Pfd. Eisbonbons (Porto 10 Pfg.)

Feldpostbrief No. 7.

enthaltend:
1 Tube Sardellenbutter 100 Pfg.
1 „ Anchovy-Paste
1 Dose Oelsardinen
1 P. Vivil (Porto 10 Pfg.)

Frank's Kriegs-Mischung
hergestellt aus Bohnenkaffee, Korn-
kaffee, Echt Frank und
Zucker 5 Pak. f. 10 Lt. 65 Pfg.

„Lebona“ Kakao-Würfel
mit Milch u. Zucker, nur in heissem
Wasser auflösen, Feld-
postbr. enth. 10 Würfel 95 Pfg.

Kriegs-Schokolade

2 gr. Th. fnt. Speise-Schokolada 70 Pfg.
2 Rollen Pfefferminz

Feldpost-Briefe

enthaltend:
4 feine Lebkuchen
und Pfefferröhre 45 Pfg.
oder 8 feine Leb-
kuchen sortiert 45 Pfg.

Keks-Feldpostbriefe

enthaltend:
1 Tet-Paket Leibnitz-Keks
1 Tet-Paket Rattel-Keks
1 Tet-Paket
Rucksack-Keks 40 Pfg.

empfiehlt:

Carl Fröhling

Hofheim a. T. Hauptstr. 37.

42 Filialen.

Centrale: Frankfurt a. M.

Apfel, Diels Butterbirnen
und Pastorenbirnen
zu verkaufen bei
Lorenz Erang, Kreuzweg.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung
per 1. Januar zu vermieten.
F. Auskunft gibt die Red. d. Bl.

Kristel, Taunusstr. 31
2-Zimmer-Wohnung groß, neues
Haus, Gas, elektr. Licht, Garten-
benutzung zu vermieten.

2 Zimmer-Wohnung
für 18 Mk. sofort zu vermieten.
August Matler, Brühlstr. 25.

Für die Kriegszeit

empfehle
Feldpostkartons in verschiedenen
Größen.

Cigarren und Cigaretten
(prima Qualität)

Feldpostkarten, Feldpostbrief-
umschläge, Kriegspostkarten

Wasserdichtes Ölpapier

Albin Schütz

Buchbinderei und Schreibwaren-
Handlung.

Kufek's Kindermehl, Hafer
Cacao, Haferflocken, Eigel
Cacao, Hohenlosche Hafer-
flocken das sind die bewährten Nah-
rungsmittel bei manchen krankhaften
Zuständen, denn dieselben sind leicht
verdaulich, nahrhaft, schon geschwäch-
te Organe, fördern die Verdauung. In
besten Qualitäten, preiswürdig erhalten
Sie dieselben in der

Drogerie Phildius.

* * Feldpost * *



Mk. 2.10 u. 1.50 in Apotheke

Schöne 1 od. 2-Zimmer-Woh-
mit Küche u. Zub. an ruh. Leute
bill. z. verm. Dasselbst auch schön
möbl. Zimm. Zu erst. im Beel

Wenn Sie im Zweifel sind
was Sie für Haarpflege tun sollen und
können, so lassen Sie sich bitte wissen-
schaftliche Gutachten, Abhandlungen
über Phildius'sches Haar-Wasser geben.
Sie erhalten solche gratis bei
A. Phildius, Hof-Lieferant.

Vergrößerungen

nach jeder Photographie in künst-
lerischer Ausführung empfiehlt in
jeder Preislage

Hub. Hiestand,
Feldstraße No. 4,
am Niederhofsheimerweg.

Asbach's Cognac

ist ein ganz hervorragendes deutsches
Erzeugnis. Die Bestandteile von 5 Liter
Natur-Wein geben eine Flasche (Asbach
uralt) diesen Cognac sowie die billigeren
Marken Asbach, Hammer, Canthal, er-
halten Sie gut und preiswürdig bei
A. Phildius, Hof-Lieferant.

2 Zimmerwohnung

für 18 Mk. zu vermieten.
Wendelin Mayer, Schießberg.

Wohnung

zu vermieten.
Kurhausstraße No. 32.

Erd-Arbeiter

werden noch eingestellt.
Konsolidation Hofheim
Große, Bauunternehmer.

Eicheln

kaufe jedes Quantum.
A. Gregorius,
Kellheim i. Ts., Fernsprecher 25.

Für die uns zu unserer Hoch-
zeit erwiesenen Aufmerksamkeit
sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Hofheim, den 22. Nov. 1914.

Josef Mohr & Frau
Elise, geb. Stippler.